

WIKINEWSKOMPAKT

3. Dezember 2005 • Einzelausgabe zum einjährigen Jubiläum

Ein Jahr Wikinews

Am 3. Dezember 2004, einen Tag nach dem offiziellen Start der englischsprachigen Version, wurde die deutschsprachige Wikinews-Version gegründet. Seitdem haben sich 1.323 Benutzer registrieren lassen, und 2.682 Artikel wurden geschrieben, im Durchschnitt also 7,3 Artikel pro Tag. Von Anfang an musste sich Wikinews mit dem Vorwurf auseinandersetzen, das Wiki-Prinzip sei nicht auf ein Nachrichtenmedium übertragbar. Die kritischen Stimmen sind zwar nicht verstummt, doch gibt es auch Belege dafür, dass sich das Wiki-Prinzip sehr wohl darauf anwenden lässt. Einige der besten Artikel finden Sie auf den folgenden Seiten.

VERGLEICH MIT WIKIPEDIA

Wikinews wird immer noch als „die kleine Schwester von Wikipedia“ belächelt. Doch Wikinews ist eigenständig, und es unterscheidet sich in vielen Dingen wesentlich von Wikipedia.

Wikinews hat Wikipedia sogar eines voraus: Bei Wikinews erscheint keine Information ohne Quellenangabe. Was bei Wikipedia stillschweigend vorausgesetzt wird – nämlich dass alle Informationen stimmen und aufgrund der großen Benutzerschaft Fehler schnell bemerkt werden – nutzt Wikinews ebenfalls als qualitätssicherndes Merkmal: Zusammenarbeit und gegenseitige Kontrolle werden auch hier großgeschrieben. Bei Wikinews gehen die Benutzer jedoch einen Schritt weiter. Eine der eisernen Regeln lautet: Informationen, die ohne Quellenbeleg eingebracht werden, werden umgehend wieder gelöscht.

Schnell mal kurz einen Artikel schreiben oder ein paar kleine Er-

gänzungen vornehmen? Bei Wikinews läuft das anders. Hier werden für alle Texte Quellen vorausgesetzt. Hier tut es gut – im Gegensatz zu Wikipedia –, sich erst einmal in die Besonderheiten von Wikinews einzuarbeiten oder hineinzudenken. Ergebnis davon war, dass die Zahl der Stammnutzer relativ klein blieb. Selbst ein kleiner Edit erfordert zumindest die Angabe einer Quelle. Da viele neue Nutzer aus dem Bereich Wikipedia kommen, ist diese Arbeitsweise für sie ungewohnt.

PROBLEME

Wie bei jedem Projekt in den Kinderschuhen, lief auch bei Wikinews nicht alles glatt. Immer wieder mussten hunderte von Artikeln in Handarbeit nachbearbeitet werden, weil man sich auf neue Verfahrensweisen geeinigt hatte und kein Bot zur Verfügung stand. Und auch auf der zwischenmenschlichen Ebene der Benutzer gab es mitunter Differenzen. Vor ein paar Wochen stand Wikinews kommunikativ vor der größten Krise seit der Gründung – doch anscheinend hat Wikinews auch diese Krise überstanden.

Bei der Mehrheit der Artikel dienen andere Nachrichtenmedien, Agenturmeldungen oder Pressemitteilungen als Quelle. Es gibt noch recht wenige Artikel, die originäre Berichterstattung enthalten, weswegen der Sinn des Projekts in mehreren Artikeln etablierter Nachrichtenmedien sowie in Blogs in Frage gestellt wird.

KOMMUNIKATION

Was Wikinews entscheidend hervorhebt, ist der kommunikative Umgang der Benutzer untereinander. Reverts ohne Erklärung oder Rücksprache sind hier nicht üb-

Der Anfang

Alles fing damals mit dem Artikel „BBC erklärt eigenen Beitrag über Entschädigungszahlungen für Bhopal-Opfer zur Falschmeldung“ an. **Seite 2**

Eine Auswahl

Es gab einige ausführliche Artikel zu wichtigen Ereignissen. Eine Auswahl.

Tsunami

Seite 2

Terroranschläge London

Seite x

Bundestagswahl 2005

Seite x

Rechtliches

Lizenz für diesen Text und Quellenangaben für alle Texte.

Seite x

ich. Beleidigungen, Schimpfworte? Nicht in Wikinews. Hier wird großer Wert auf freundschaftliche und konstruktive Kommunikation gelegt

Vandalismus bei Wikinews? Im Gegensatz zu Wikipedia relativ selten – was durchaus mit der noch geringen Größe des Projektes in Zusammenhang stehen kann. Einzelner Vandalismus wird dann jedoch in einem kollektiven Zusammenhalt der Benutzergemeinde abgewehrt. Großattacken wie an Ostern 2005 wurden gemeinsam überstanden. Den Zusammenhalt der Benutzer hat dies entscheidend gestärkt. Damals entstand das heute noch vorhandene starke Zusammengehörigkeitsgefühl des Benutzerstammes.

AUSBLICK

In der Zwischenzeit haben sich die Autoren von Wikinews auf eine gemeinsame Plattform zur Diskussion für die zukünftigen Entwicklungen geeinigt. Auch besteht Übereinstimmung, dass das Editorial neu gestaltet werden muss.

BBC erklärt eigenen Beitrag über Entschädigungszahlungen für Bhopal-Opfer zur Falschmeldung

Der erste Artikel der deutschsprachigen Wikinews

LONDON, 03.12.2004

Stunden nach einem BBC-World-Interview mit einem angeblichen Sprecher von Dow Chemical erklärte der Sender nun, getäuscht worden zu sein. Ein Firmensprecher gab an, dass der Interviewpartner, der sich selbst als Jude Finisterra ausgab, zu keinem Zeitpunkt Angestellter von Dow Chemical gewesen sei.

In dem Interview hatte Finisterra zum 20. Jahrestag des Giftgas-Unglücks von Bhopal im Namen der Firma die Verantwortung übernommen und zwölf Milliarden US-Dollar Entschädigungen angekündigt. Die Meldung wurde von deutschsprachigen Nachrichten übernommen.

Nach einer Meldung der Nachrichtenagentur Reuters konnte eine Gruppe namens „Yes Men“ als Urheber der Täuschung identifiziert werden. Gegenüber dem britischen Sender „Channel 4“ gab ein Mitglied der Gruppe, Andy Bichlbaum, eine Erklärung ab.

„The Yes Men“ sind bereits bei vergangenen Anlässen als Gruppe aufgetreten, die im Namen anderer Organisationen und Firmen globalisierungskritische Statements abgaben. Sie gestalten unter anderem Internetseiten so, dass sie sich erst auf den zweiten Blick als Fake (Täuschung) entpuppen. Darauf war die BBC hereingefallen.

Nach Ausstrahlung des BBC-Berichts brach der Aktienkurs von

Dow Chemical um 3,2 Prozent ein. Die Falschmeldung hatten die Yes Men (Kommunikationsguerilla) lanciert, um an die Katastrophe in Bhopal vor 20 Jahren zu erinnern. Offiziellen Angaben zufolge starben 1.600 Menschen sofort und rund 6.000 weitere an den unmittelbaren Nachwirkungen. Bis heute summiert sich die Zahl der Opfer auf mindestens 20.000 Personen. Rund ein Fünftel der 500.000 Menschen die dem Gas ausgesetzt waren, leiden heute unter chronischen und unheilbaren Krankheiten, die sich offensichtlich zum Teil weitervererben können. Tausende erblindeten.

Verheerende Erdbeben in Südostasien

An kaum einem Artikel wurde so viel gefeilt wie am wohl ersten „großen“ Ereignis, über das Wikinews berichtete

SÜDOSTASIEN, 26.12.2004

Gegen 01:57 Uhr MEZ ereignete sich ein schweres Seebeben in Südostasien mit nachfolgenden verheerenden Flutwellen im indischen Ozean.

Das Epizentrum des Bebens lag vor der Küste Sumatras (Indonesien) in einer Tiefe von etwa zehn Kilometern unter dem Meeresgrund des Mit einer Stärke von 9,0 auf der Richterskala gehörte es zu den fünf stärksten aufgezzeichneten Beben in der Geschichte und war das stärkste seit 40 Jahren. Durch das Beben wurden Tsunamis (eine spezielle Art von

Flutwellen) ausgelöst, die ohne Vorwarnung auf die Küsten zurollten und die dortigen Menschen unvorbereitet trafen. US-Seismologen wussten aus eigenen Messungen um die Möglichkeit eines Tsunamis, konnten die betroffenen Länder aber wegen des dort fehlenden Warnsystems nicht rechtzeitig informieren.

Ein Nachbeben wurde am Morgen aus der Nähe der Nikobaren mit Stärke 7,1 auf der Richterskala gemeldet. Mindestens 65 weitere Erdbeben wurden in den darauffolgenden Tagen vom seismologischen Institut von Indonesien

registriert, die jedoch deutlich schwächer waren. Experten rechnen mit weiteren Nachbeben. Indonesien liegt am Rande tektonischer Platten, die als Feuerring bezeichnet werden.

Wie der UN-Untergeneralsekretär für humanitäre Hilfe, Jan Egeland, am Montag in New York berichtete, könne jetzt schon gesagt werden, dass die Trinkwasser-Versorgung von mehreren Millionen Menschen nicht mehr gewährleistet sei. Die Weltgesundheitsorganisation befürchtet, dass sich durch Seuchen die Zahl der Todesopfer verdoppeln könnte.

Aufgrund des Erdbebens und der verheerenden Schäden rief der indonesische Präsident Susilo Bambang Yudhoyono am Montag eine dreitägige Staatstrauer aus. Auf den Malediven wurde die Parlamentswahl wegen der Flutwelle auf den 22. Januar verschoben.

Nach Angaben des astronomischen Instituts der Universität Bern hat das Seebeben im indischen Ozean die Erdachse um acht bis zehn Zentimeter verschoben. Die tägliche normale Verschiebung liegt jedoch bei ebenfalls bis zu zehn Zentimetern, daher können negative Folgen durch die durch das Beben verursacht Verschiebung ausgeschlossen werden. Gemäß einem Radiointerview mit Radio DRS 1 vom 29. Dezember 2004 wurde die Tageszeit um einen Zehntel einer Millisekunde verschoben.

Am Donnerstag gaben die indischen Behörden nach Warnungen vor erneuten Seebeben nahe Australien eine später wieder zurückgezogene Tsunami-Warnung heraus. In den von der Flut betroffenen Gebieten in Indien und Sri Lanka brach daraufhin Panik aus. Experten warnten jedoch vor einer Überschätzung der Seebeben.

Anmerkungen zur Vollständigkeit

Dies ist nicht der vollständige Artikel, da dieser sehr umfangreich ist, gleichzeitig aber auch veraltete Informationen enthält. Es fehlen die Detailberichte zu verschiedenen Regionen, die Abschnitte „Hilfsaktionen / Hilfsmaßnahmen“ und „Vorbeugung“ sowie die Hintergrundinformationen (Verweise auf Informationsquellen im Internet und eine Liste der Prominenten, die das Unglück miterlebten).

Eine ernste Tsunami-Gefahr sei laut Forschern der Universität

Köln bei Seebeben mit einer Stärke unter sechs nicht zu erwarten.

Opfer und Zerstörungen

Die Erdbeben und besonders die nachfolgenden Flutwellen forderten nach verschiedenen Medienberichten über 150.000 Menschenleben, über 165.000 Tote werden vermutet. Aufgrund der chaotischen Situation in den betroffenen Gebieten, insbesondere in der indonesischen Provinz Aceh, wird die genaue Opferzahl wahrscheinlich unbekannt bleiben. Mehrere Millionen Menschen wurden obdachlos. Am Schlimmsten hat es Indonesien, Sri Lanka und Indien getroffen.

In weiten Teilen der betroffenen Katastrophengebiete sind die Kommunikationsstrukturen vollständig zusammengebrochen. Zu vielen der 1.200 Inseln der Malediven bestand zunächst kein Kontakt. Verlässliche Informationen waren in den ersten Stunden nur spärlich erhältlich. Zu vielen Fischern und Booten in den betroffenen Regionen bestand zunächst ebenfalls kein Kontakt; auch hier wurden Opfer befürchtet.

Internationale Hilfe ist angelauten. Die Hilfsorganisationen warnen mittlerweile vor der Verseuchung von Trinkwasser und dem Ausbruch von Epidemien in den stark betroffenen Gebieten.

Unter den Opfern sind insbesondere in Thailand zahlreiche Touristen. Bis Donnerstag war der Tod von 2.230 Ausländern aus mindestens 36 Staaten offiziell. Das thailändische Innenministerium sprach von mindestens 49 Deutschen unter den dortigen Todesopfern. Nach Angaben der Bundesregierung waren bis Sonntag 60 tote Deutsche identifiziert, 46 in Thailand und 14 in Sri Lanka. Weiterhin wurde bisher u.a. der Tod von 117 Franzosen, 54

Schweden, 43 Briten, 21 Norwegern, 14 US-Bürgern, 13 Italiener, neun Schweizern und vier Österreichern offiziell bestätigt. Tausende werden noch vermisst.

Außenminister Joschka Fischer teilte am Dienstag nachmittag mit, dass sich die Zahl der vermissten Deutschen im dreistelligen Bereich bewege, Schröder sprach am Mittwoch von rund 1.000 Vermissten. In Thailand werden noch rund hundert vermutlich überwiegend deutsche Urlauber vermisst die sich in einem Resort aufgehalten haben sollen. Von dutzenden zunächst vermissten Tauchern, die zum Zeitpunkt des Erdbebens unterwegs waren, konnten mindestens 80 gerettet werden.

In den betroffenen Regionen befanden sich zirka 6.000 bis 8.000 Deutsche überwiegend in den Weihnachtsferien. Des Weiteren bis zu 10.000 Briten und 6.500 italienische Touristen.

Auch afrikanische Staaten, Kenia und Somalia, sind schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Offizielle Stellen sprechen von mehreren hundert Opfern, die durch die Tsunamis getötet wurden.

In Indien soll Berichten zufolge ein Tsunami einen AKW-Reaktor überflutet haben. Das etwa 80 km von Madras entfernte „Indira Gandhi“ Kernkraftwerk musste daraufhin abgeschaltet werden und soll durch die Flutwellen Wasser verloren habe. Die Behörden versicherten jedoch, dass für die Bevölkerung keine Gefahr bestehe. Vermutlich keine Todesopfer gab es auf der französischen Insel La Réunion, auf Madagaskar und den Komoren-Inseln.